

# Die Stadt als Arbeitswesen

Autor(en): **Endell, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **6 (1919)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-8066>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ofen im Haus des Oberförsters Fritz von Erlach, Langenthal, bemalte Kacheln von Ernst Linck, Maler, Bern, gebrannt bei Ofenbauer Keiser, Zug. Entwurf des Ofens von Hektor Egger, Architekt B.S.A. in Langenthal, ausgeführt von Ofenbauer Ritz, Herzogenbuchsee

kers kann auf diese Weise eine Einrichtung geschaffen werden, die sich in allen Teilen bewährt. So wird der Kachelofen

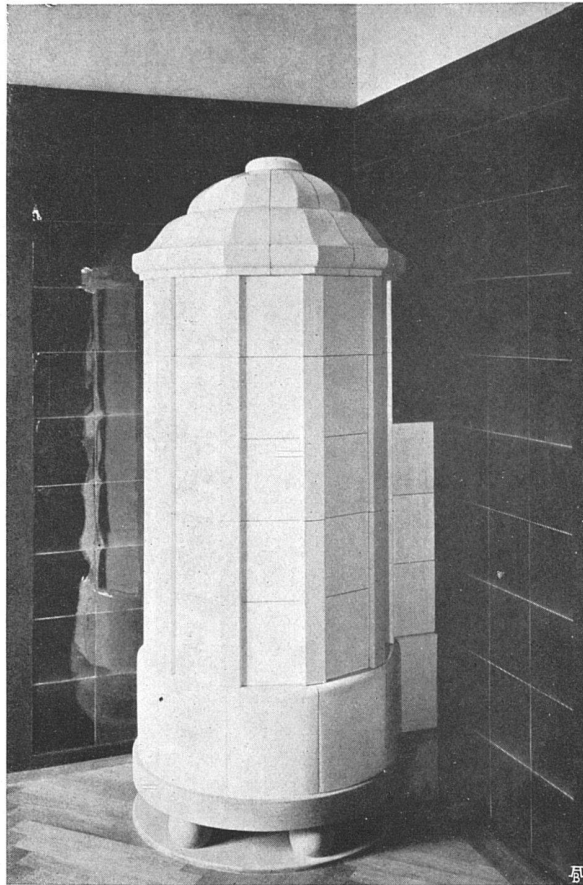
in den nächsten Jahren wieder in einer neuen Gestalt vollwertig zu Ehren gezogen; eine Tatsache, die uns freuen soll. H. R.

## DIE STADT ALS ARBEITSWESEN

### I.

Schön ist die Stadt als Arbeitswesen, als arbeitendes Gebilde. An sich ist ja alle Arbeit wie alle Natur ohne Schönheitsabsichten und Zwecke. Arbeit zielt auf Erwerb und wird zunächst als schwere Last, als Mühsal und Ärger empfunden. Aber dem betrachtenden Auge ist die Arbeit wie alle Naturgebilde voll von der mannigfaltigsten Schönheit. In jeder Arbeit, auch der geringsten, kann Schönheit liegen. Leider kommt sie nur dem

Arbeitenden, und auch dem nicht immer, zum Bewußtsein. Der Fachmann empfindet sie wohl unbewußt, denn die Kraft dieser Schönheit trägt und erhält sein Leben, aber nicht immer ist er sich klar darüber, er weiß nichts von dieser Kraft und kann sie nicht anderen vermitteln. Es ist unendlich schade, daß diese Arbeitsschönheit, die in den Wissenschaften heimlich aufgestapelt liegt, so ganz unbenutzt bleibt, daß die beinahe kastenmäßige Abschließung der Wissen-



Kachelofen im Haus C. Wirz, Langenthal. Entwurf: Hektor Egger,  
Architekt S. W. B., Langenthal. Ausführung: Ofenbauer Ritz  
in Herzogenbuchsee

schaften den Zugang dem Laien unmöglich macht und elende Popularisierungen — um so ekliger, je „poetischer“ sie gehalten sind — ihm ein ganz wertloses Scheinbild entwerfen.

Dasselbe gilt für Industrie und Handwerk. Wieviel Arbeitsschönheit bergen die Werkstätten und Fabriken einer Stadt. Wieviel klug ersonnene Handgriffe, Apparate und Maschinen, wie sinnvoll greifen die Arbeitsarten ineinander. Welch eine Fülle von Einbildungskraft, Phantasie, Klugheit und Konsequenz überall. Wen der wüste Lärm einer benachbarten Fabrik stört, der gehe doch einmal hinüber und lasse sich die Arbeitsstadien zeigen, die Maschinen erklären; er wird staunen über dies wunderbare Gedankengebilde, das

dort unter Lärm, Staub und Schmutz sich verbirgt, und der Lärm wird für ihn einen Sinn bekommen; er wird die Stimmen der Maschinen scheiden lernen, das wüste Geräusch wird eine Sprache werden. Wie seltsam sind die Arbeitsbildungen selber, welch ein merkwürdiges Wesen ist eine Maschine, wenn man sich ihr inneres Wesen, das Arbeiten ihrer Teile einmal deutlich vergegenwärtigt. Die Wandungen des Zylinders, die ständig wachsendem und fallendem Druck zu begegnen haben, die Ventile in ihrem unablässigen Hin- und Herspielen, die Fundamentplatte, mit schweren Bolzen an die Mauernfundamente gebunden und in ihrer schweren Masse alle Stöße und Vibrationen der bewegten Teile sicher auffangend, welch



Kachelofen im Haus Otto Dennler-Zurlinden, Langenthal. Entwurf: Hektor Egger, Architekt S.W.B. in Langenthal, ausgeführt von Ofenbauer Ritz, Herzogenbuchsee

eine Welt von Kräften und innerer Bewegung. Oder eine eiserne Brücke, aus Hunderten arbeitender Glieder gefügt, alle ihrer Stärke entsprechend beansprucht, unter jeder Belastung sich leise dehnend und danach wieder elastisch sich zusammenziehend, die Hauptteile beweglich gegeneinander, das Ganze spielend in stählernen Gelenken und auf Rollenwagen verschieblich unter dem Einflusse der Lasten, der Sonne, der Kälte, in leisem kaum sichtbar pendelndem Dehnen und Zusammenziehen. Es hat einen seltsamen Reiz, so in Gedanken das heimliche Leben dieser Ungeheuer nachzufühlen. Freilich, all das ist nur dem begreiflich, der wenig-

stens etwas von Aufbau und Konstruktion dieser Dinge weiß. Darum sollte oft und viel von dieser Arbeitsschönheit die Rede sein, sollten Fachleute in verständlicher Sprache — und man kann alles, auch das Schwierigste einfach und verständlich ausdrücken — ihre Arbeit klarlegen. Dem Fachmanne wird es ein Genuß sein, das eigene Tun einmal als künstlerisches Gebilde zu betrachten, dem Draußenstehenden aber wird das immer wieder zum Bewußtsein bringen, daß es neben seiner Welt noch tausend andere gibt. Die Last des Lebens wird damit freilich nicht geringer, wohl aber die Kräfte größer, sie zu tragen.